

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 37 (1982)
Heft: 1

Artikel: Der Mensch als Zauberlehrling : kommt das Ende des "natürlichen Daseins"?
Autor: Braumann, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für diese Zeiten hat uns ja Christus auch gesagt, etliches fiel auf gutes Land und trug Frucht.

Wenn wir unseren Acker, über den wir in harten, schweren Jahren säend gegangen sind, dann will uns scheinen, wir hätten in aller Bescheidenheit alle Ursache, uns zu freuen und von Herzen dankbar zu sein.

Wie habe ich mich, als ich mit wenigen diesen neuen Weg ging, den Bauern zu helfen, gefragt: Werden sie mich verstehen? Werden sie trotzdem, was ihnen durch die Schulen und Mächtigen gelehrt wird, glauben, daß es ein guter Weg zur Hilfe ist. Die Saat fiel doch auch auf gutes Land und ging auf.

Die Erfahrung, die viele Einzelne mit der neuen Art der Bebauung von Äckern und Feldern in verhältnismäßig kurzer Zeit gemacht haben, wurde ihnen selbst Bestärkung – Einzelnen am Wege oder unter den Dornen Anlaß, die Dinge sich doch noch einmal zu überdenken und tapfer mitzukämpfen.

**Charakter haben heißt Überwinden,
am rechten Ort widerstehen,
am rechten Ort zugreifen.** Rudolf von Tavel

Der Mensch als Zauberlehrling

Kommt das Ende des «natürlichen Daseins»?

In meinem nun schon ziemlich langen Leben hatte ich das große Glück, viele Schichten und Möglichkeiten des menschlichen Daseins kennenzulernen. Geboren und aufgewachsen als Kind eines Bauern mit geringem Grundbesitz erlebte ich in den Jahren, in denen das ganze Leben eines jeden Menschen geformt wird, eingebettet in einer Familie mit großer Kinderzahl, den «Frieden des Hauses». Freilich mußte auch diese Kindheit Leid, Angst und sogar Not kennenlernen. Ein von den ältesten Nachbarn nie

erlebter Sturm riß den Dachstuhl unseres alten Hauses fort, der Hagel zerschlug das reife Getreide, die Lebensgrundlage eines ganzen Jahres, schwerste Krankheit schlug ein Glied der Familie fürs ganze Leben. Soweit ich in die Morgenfrühe meines Daseins zurückschauen kann, blieb mir dennoch der Frieden des Hauses als der unausschöpfbare Reichtum meiner bäuerlichen Kindheit erhalten.

Es war mir noch, als ich aus der Fachschule trat, nichts anderes vorherbestimmt, als eben ein Knecht oder vielleicht einmal ein Bauer zu werden. Ich tat jahrelang jede damals auch noch körperlich harte Bauernarbeit, pflügte, säte, drosch Getreide, molk die Kühe. Bis mich ein seltsames Geschick noch einmal für Jahre ins Studium führte, und ich, schon als Mann, als andere bereits eine Familie gegründet hatten, noch hinüberstieg in den Beruf des Lehrenden. Eine völlig andere Sicht des Daseins erlebte ich nun in Stadt und Märkten. Hier meine Familie aufzubauen, trug mir neue Erfahrungen ein.

Seit der Jugend bewegte mich schon eine unbändige Neugierde, die «Welt» zu erfahren und zu erkennen, was sie «im Innersten zusammenhält»! Und wieder nach Jahrzehnten war es soweit, daß ich auch diesem Drang folgen konnte. Ich hatte mir in zäher Arbeit den Freiheitsraum geschaffen, Jahr um Jahr ein Stück Welt zu erobern und zuletzt alle Kontinente unserer alten Erde zu erleben und die bewegenden Lebensantriebe ihrer Bewohner zu erfahren und zu erkennen.

Vielleicht aber erlebte und beurteilte ich dies alles immer noch mit «Bauernmaß»! Dadurch aber öffneten sich mir auch Erkenntnisse, über die andere im unaufhörlichen Wandel der Weltentwicklung ohne Gedanken hinweggingen.

Der Einfluß der industriellen Revolution war noch vor fünfzig Jahren nur auf bestimmte Zentren der Erde beschränkt. Soweit der weiße Mann seine Intelligenz, seine Hektik und seine Lebensgier trug, wuchsen Zentren der technischen Produktion aus dem Boden. Diese Industrien lösten sich bald auf jedem Standort unserer Erde von den Zwängen der Natur und von den Einflüssen der seit Tausenden von Jahren gewachsenen und gleich gebliebenen Umwelt. Ein Riesenstahlwerk in Indien arbeitet und funktioniert genauso Tag und Nacht, Sommer und Winter wie ein solches in Nordschweden unter der langen Polarnacht.

Und das Leben des Industriearbeiters im sibirischen Irkutsk sah ich in genau dem gleichen monotonen Ablauf wie bei den Fließbandarbeitern im brasilianischen Volkswagenwerk von Sao Paulo.

Heute erobert die verwissenschaftlichte Technisierung auch die Landwirtschaft. Je mehr aber die Industrialisierung das weite Bauernland in allen Erdteilen – in den übrigens sogar rascher als im engräumigen Erdteil Europa – erfaßt, um so mehr steigert sich der Trend nach vollmechanisierten und spezialisierten Landwirtschaftsbetrieben. Nur so können schon seit Jahrzehnten ganze Heere von bäuerlichen Menschen freigesetzt und in die Ballungsräume der Industrien abgesetzt werden. Und gerade diese Menschen, die von Jugend auf harte und langdauernde Arbeitstage gewohnt waren, gelten als das beste «Arbeitermaterial» für die industriellen Produktionsprozesse.

Diese Entwicklung erzwingt aber auch wieder die unheimlich rasche Rationalisierung der Landwirtschaft, die heute längst nicht mehr für das Heer der Landmenschen Arbeit bieten könnte – wenn es auch ein Vielfaches der Nahrungsgüter schafft als vor fünfzig Jahren. Ein Kreisel mit dem Schwerpunkt «Bauer und Land» hat sich in Bewegung gesetzt und zu schwingen begonnen, und schleudert ihre Menschen hinaus in die städtischen Industrie- und Verwaltungszentren und vielleicht einmal noch weiter – wohin – wohin?

In landwirtschaftlichen Riesenräumen des Ostens und Amerikas ist der Bauer – der viele tausend Jahre lang Nährgrund und Leitbild der menschlichen und kulturellen Höherentwicklung war – schon von der Bühne der Geschichte abgetreten. In diesen erdteilgroßen Gebieten ist eine kaum mehr faßbare Zusammenballung des Volkes im Eintreten: Auf dem Gebiet der USA leben bereits heute 70 Prozent des weit über Zweihundertmillionen-Volkes auf einem Raum von weniger als 2 Prozent des gesamten US-amerikanischen Bodens. Dort hat bereits jede landwirtschaftliche Großmaschine zwanzig Zugtiere und hundert menschliche Arbeitskräfte ersetzt.

Schon vor mehr als hundertfünfzig Jahren zeichnete Johann Wolfgang Goethe gleichnishaft diese Entwicklung der Menschheit voraus. Und als sein «Zauberlehrling» die unheimlichen Kräfte, die er geweckt hatte, nicht mehr bannen und beherrschen

konnte, rief er: «In die Ecke, Besen, Besen!» – doch nun gehorchte ihm der Besen nicht mehr. Wird das auch unser Schicksal einmal sein?

Vielleicht in millionenmäßigen Menschenzusammenballungen ist längst schon das «natürliche Dasein» für die weitaus größte Masse vernichtet. Viele Bezirke großer Städte sind nur noch bei Tage für einen fremden Menschen betretbar – auch die härteste Polizeigewalt kann ihm nicht mehr garantieren, ob er diese nachts noch lebend wird verlassen können. Ich fuhr um Mitternacht durch die Straßen von Kalkutta und sah mit Grauen hunderttausend Menschen auf dem bloßen Asphalt der schmutzigen Gassen liegen und schlafen.

Das Ende des «natürlichen Daseins» breitet sich unaufhörlich aus. Die «nachbäuerliche Epoche», in der wir schon heute leben, zielt bereits auch auf das Ende der «Arbeiter-Epoche» hin. Die Zeit der ersten Computer hatte auch diese Entwicklung schon eingeleitet. Sie begann mit dem Antrieb von Maschinen durch Funk-Impulse, setzte sich fort durch die Speicherung von Daten mit Hilfe der Elektronik auf unvorstellbar kleiner Fläche. So wie in den Fabriken schon ganze «Fertigungsstraßen» ohne einen menschlichen Handgriff arbeiten, werden bald menschenleere Verwaltungsburgen jeden von einem Menschen besetzten Schreibtisch überflüssig machen.

Was ist der Mensch dann noch ohne Arbeit und Aufgabe? Der die Wiese mähte, den Acker pflügte, den Baum fällte, brauchte nicht weit nach dem Sinn des Lebens zu fragen. Heute erwacht diese Erkenntnis für den, der die Augen öffnet, unübersehbar in dem Ruf nach Naturschutz, «Freizeitgestaltung», Sport für die Massen, Reisen nach unberührten Landschaften. Nur der heute noch Bauer ist, braucht nicht wie der Zauberlehrling zu rufen: «In die Ecke, Besen, Besen!» Denn der innerste Kern des bäuerlichen Daseins besteht darin, daß er auf kleinem, überschaubarem Raum bestimmender Herr ist, daß er aber auf niemand die Verantwortung abschieben kann, wenn er statt fleißig und zielstrebig die menschliche Plage auf sich zu nehmen, sein Streben einschlafen läßt und davongeht.

Eine Erkenntnis, die ausgesprochen so einfach klingt, die aber für mich ihre Wahrheit aus dem Erlebnis hunderter Landschaften der Welt und tausender Menschenschicksale erst gewinnen

konnte! Heute muß ich sie aussprechen für jeden bauerlichen Menschen, der bereit ist, sie anzuhören und sie zu befolgen – daß Gott uns dabei helfe . . .!

Franz Braumann

Vom Kreislauf der lebenden Substanz

Dozent Dr. med. Hans Peter Rusch

Es war – so glaube ich – im Jahre 1949. Da erschien in einer medizinischen Zeitschrift von Dr. med. H. P. Rusch eine kurze Arbeit mit der obenstehenden Überschrift. Ich schrieb ihm, ich möchte gerne Literatur darüber haben. «Literatur darüber gibt es keine.» Das war seine Antwort. «Ich möchte trotzdem mehr darüber wissen.» «Dann kommen Sie in Gottes Namen zu uns.»

Ich machte mich auf und ging hin. Er war damals Arzt an einem Spital in Marburg. Er und seine Assistentin empfingen mich in seinem Labor. Ich hatte eine seitenlange Liste von Fragen bereit. «Meine Assistentin wird Ihnen antworten.» Aber bei jeder meiner Fragen mußte diese ihren Chef anschauen, ob sie mir antworten dürfe. «Jetzt läßt Ihr mich so weit herreisen und dürft mir nicht antworten.» Er: «Sagen Sie es ihm. Er hat gute Augen – nichts Schlimmes drin.»

So haben wir uns vor mehr als dreißig Jahren kennengelernt. Wie oft haben wir uns seither bei ihm zu Hause, bei uns oder auf unseren Betrieben über die wissenschaftlichen Grundlagen des organisch-biologischen Landbaus besprochen. Die in vielen Jahren mit ihm, seiner Frau und seinen Kindern gewordene Freundschaft hat alle Schwierigkeiten gemeistert. Er ist heimgegangen. Seine Frau aber hat mir eine ganze Anzahl nicht veröffentlichter Arbeiten von ihm geschenkt. In der «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» erscheinen sie als Andenken an einen guten und verlässlichen Freund und lieben Helfer. Auch diesmal.